

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 44 (1966)

Heft: 9-10

Vorwort: Zum Geleit

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Geleit

Mariastein steht im Raum der Dreiländerecke — nur ein paar hundert Meter von der französischen und ein paar Kilometer von der deutschen Grenze entfernt. Sonntag für Sonntag geben sich hier Schweizer, Deutsche, Franzosen und Italiener ein frommes Stelldichein. Mögen vielleicht hin und wieder sture Eidgenossen darüber die Nase rümpfen, uns ist es recht. Wenn bei der sonntäglichen Eucharistiefeier die Pilger das Credo singen, spürt man etwas von der völkerverbindenden Kraft der weltweiten Kirche. Natürlich bedeutet das fremde Idiom der Franzosen und Italiener für die ohnehin geplagten Beichtväter eine zusätzliche Busse. Auch ärgert sich bisweilen unsere deutschschweizerische Biederkeit am unbekümmerten Wesen der Welschen und am lauten Gestikulieren der Südländer, aber es ist noch lange nicht ausgemacht, dass unsere Gedanken auch Gottes Gedanken sind. Wir werden da vermutlich im anderen Leben noch etwelche Überraschungen gewärtigen müssen . . .

Zu den treuesten Pilgern gehören die Sundgauer — so heissen die Bewohner des südlichsten Teils des Oberelsass. Sie gehören zu Mariastein so gut wie die Basler und Schwarzbuben. Mariastein ist das Heiligtum ihrer Väter, und ehedem waren die Sundgauer auch in unserem Konvent zahlreich und würdig vertreten. Sie gehörten übrigens bis zur Französischen Revolution zum Bistum Basel und sind zum Teil heute noch wirtschaftlich und kulturell nach der Rheinstadt hin orientiert. Ihr heimeliger Dialekt ist ein Wunderbalsam für melancholische Gemüter — ein warmer Sonnenstrahl, der die dicksten Novembernebel zerreisst! «Wemmer iber des Hiwele ibere kummt, isch mer ganz échauffiert.» «Bonjour, mon père, i mecht ä Mäss lo läse pour une religieuse malade.» Aber man täusche sich nicht: hinter diesem so köstlichen deutschfranzösischen Kunterbunt verbirgt sich eine ungeheure Tragik. Zwar sagt man von den Elsässern, sie seien die glücklichsten Leute der Welt, weil sie immer zu den

Siegern gehören. Ja, aber bis es so weit war . . . Was für Romane gäbe es da zu schreiben! Söhne derselben Familie, von denen der eine mit den Franzosen in Algerien kämpfte und der andere mit den Deutschen in Russland erfror! Nur mit Erschütterung und Ergriffenheit sieht man jeweils am ersten Mittwoch des Monats beim Gebetskreuzzug die alten Mütterchen aus dem Sundgau, deren tränenerfurchtes Antlitz aussieht wie ein verlassener Acker im Spätherbst. Vielleicht haben sie jahrzehntelang umsonst auf ihren vermissten Mann oder Sohn, Vater oder Bruder gewartet. Unterdessen mussten die abgewerkten Hände, durch die nun die Rosenkranzperlen gleiten, überall zupacken und doppelte Arbeit leisten. Und dass sie während der grausigen Kriegsjahre zudem auf die Wallfahrt nach Mariastein verzichten mussten, war eine zusätzliche Prüfung. Kein Wunder, dass die Öffnung der Grenze nach Kriegsende einem Dammbruch zu vergleichen war! Unvergessen bleibt in unserer Wallfahrtsgeschichte die Dankeswallfahrt aus dem Dekanat Pfirt am 25. Mai 1946. Über 3000 Pilger aus den benachbarten Pfarreien strömten zum Heiligtum. Zwei stämmige Männer trugen die fast drei Meter hohe Votivkerze zum Chorgitter der Basilika. *Sundgovia grata* lautete die kurze, aber inhaltsreiche Aufschrift: der dankbare Sundgau! In der Tat: die lächelnde Madonna hat ihren Schutzmantel über die Umgebung des Heiligtums gebreitet. Die Dörfer längs der Grenze blieben vor dem Greuel der Verwüstung verschont. Heute regt sich allenthalben frisches Leben. Die alten, heimeligen Riegelbauten sind erneuert worden und sehen aus wie Schmuckkästchen aus der guten alten Zeit. Daneben wachsen moderne Bauten aus dem Boden, die von Wohlstand zeugen. Die Jungen werden stramm französisch erzogen, aber die Sundgauer werden wohl trotzdem von allen Elsässern der trauten Sprache der Väter am längsten die Treue halten.

Die Redaktion des vorliegenden Heftes hat in

seiner liebenswürdigen und uneigennützigen Art Professor Paul Stintzi übernommen. Er kennt sich in der so reichen Vergangenheit seiner elsässischen Heimat aus wie kein zweiter. Wenn unser Heft auf bescheidene Weise mithelfen kann, seiner Stimme über die elsässische Grenze hinaus Gehör zu verschaffen, so ist uns das eine nicht geringe Genugtuung; sind wir doch dem treuen und selbstlosen Mitarbeiter aus Mülhausen zu grösstem Dank verpflichtet.

P. Vinzenz

Aus einem alten elsässischen Kyrieleis-Lied (1349)

Nun ist die Betefahrt so hehr,
Christ reit selber gen Jerusalem,
Er führt ein Kreuz in seiner Hand:
Nun helfe uns der Heiland!
Kyrieleis!

Nun ist die Strasse also breit,
Die uns zu unsrer lieben Frauen treit,
In unser lieben Frauen Land.
Nun helfe uns der Heiland!
Kyrieleis!